

## Über die geschichtliche Entwicklung der Berliner Rechtsmedizin



Berliner  
Medizinhistorisches  
Museum der Charité

Die Tradition gerichtsärztlicher Tätigkeit in der brandenburgisch-preußischen Residenz Berlin reicht bis in das 17. Jahrhundert zurück. An der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert war ein so genanntes Stadtphysicat, das Amt eines Stadtarztes, eingerichtet worden. Vorlesungen mit forensisch-medizinischem Inhalt wurden bereits seit 1724 an dem berühmten Collegium medico-chirurgicum gehalten.

Von Anfang an waren es räumliche Engpässe, die die Arbeit erschwerten. So fanden Leichenöffnungen und der Unterricht über viele Jahre in Räumen anderer Institutionen, wie der Pathologie und der Anatomie statt.

Das erste Berliner Leichenschauhaus für die Stadtphysici, die Vorgänger der heutigen Rechtsmediziner, wurde 1811 errichtet. Wegen dort unzumutbarer Bedingungen wurden ab 1839 Räume des Leichen- und Sektionshauses der Charité für diesen Zweck genutzt.

Neben Wien entstand am 11. Februar 1833 mit der Gründung der „praktischen Unterrichtsanstalt für die Staatsarzneikunde“ (*Die Staatsarzneikunde bezeichnete den Zusammenschluss der Gerichtlichen Medizin und der Medizinalpolizei*) an der 1810 gegründeten Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin ein weiteres Zentrum gerichtsmedizinischer Lehre und Forschung im deutschen Sprachraum – der Grundstein für die „Berliner Schule“ des Faches wurde gelegt.

Die Einrichtung dieses Lehrstuhles geht auf den ersten Lehrstuhlinhaber, den gerichtlichen Stadtphysicus Wilhelm Wagner (1793–1846) zurück, der die Staatsarzneikunde auch als akademisches Fach etablierte.

Den Nachfolgern Wagners: Ludwig Casper (1796–1864), Carl Liman (1818–1891) und Carl Skreczka (1833–1902) ist es zu verdanken, dass das Fach Rechtsmedizin auch über Berlin hinaus hohes Ansehen und eine zunehmende Bedeutung erlangte. Liman gelang es, die Errichtung eines Neubaus für die gerichtliche Medizin in Berlin durchzusetzen. Mit der Fertigstellung des zunächst zweistöckigen Gebäudes im Frühjahr 1886 auf dem heutigen Grundstück Hannoversche Straße 6 in Berlin-Mitte in unmittelbarer Nachbarschaft zum heutigen Dorotheenstädtischen Friedhof, wurde Berlin seiner stetig wachsenden Bevölkerung gerecht. Neben der Unterrichtsanstalt für Staatsarzneikunde beherbergte das Gebäude das Berliner polizeiliche Leichenschauhaus und das Leichenkommissariat.

Patrick Kleinschmidt  
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Charitéplatz 1  
10117 Berlin  
www.bmm.charite.de

Tel. +49 30 450 536 132  
Fax. +49 30 450 536 905  
patrick.kleinschmidt@charite.de



Besonders geprägt wurde das Fach durch den Nachfolger Limans: Fritz Strassmann (1858-1940), den ersten Präsidenten der deutschen Gesellschaft für gerichtliche Medizin. Das Haus in der Hannoverschen Straße trägt heute ihm zu Ehren seinen Namen. Unter der Leitung Strassmanns wurde im Jahre 1900 der noch bis heute in Berlin praktizierte gerichtsarztliche Bereitschaftsdienst eingerichtet.

Auf Strassmann folgte nach kommissarischer Leitung durch Paul Fraenckel (1874-1941) Victor Müller-Heß (1883-1960), der das Institut für gerichtliche Medizin - wie es fortan hieß - ab 1930 leitete.

1935 ging der gerichtsarztliche Dienst aus der Verantwortung des Polizeipräsidenten auf die Gesundheitsämter über. Mit der Gründung des „Gerichtsarztlichen Instituts des Stadtgesundheitsamtes“ am 1. April 1937 auf dem Gelände des Robert-Koch-Krankenhauses Moabit in der Turmstraße 21 erhielten die Gerichtsärzte in einer Baracke neue Diensträume. Sektionen wurden damals sowohl im Leichenschauhaus in der Hannoverschen Straße als auch im pathologischen Institut in Moabit durchgeführt.

Das Gebäude in Moabit wurde 1943 bei einem Bombenangriff zerstört.

Nach der Teilung Berlins diente zunächst das pathologische Institut des städtischen Krankenhauses in Moabit den Westberliner Behörden als Leichenschauhaus bis 1965 in der Invalidenstraße 59 ein neues Leichenschauhaus geschaffen werden konnte, in dem bis zum Jahr 2006 die Ärzte des Landesinstitutes für gerichtliche und soziale Medizin Obduktionen durchführten.

Die Teilung der Stadt wirkte sich auch auf den universitären Teil der Rechtsmedizin aus. 1949 verließ Müller-Heß das Institut in der Hannoverschen Straße und wurde noch im selben Jahr Lehrstuhlinhaber für Gerichtliche und Soziale Medizin an der neu gegründeten Freien Universität Berlin. Das neu entstandene Universitätsinstitut wurde bald in einer Dahlemer Großvilla in der Hittorfstraße 18 untergebracht. Auf Müller-Heß folgte Walter Krauland (1912-1988), der den Lehrstuhl bis 1983 innehatte.

Am Ostberliner Institut folgte ein mehrjähriges Interregnum bis 1957 Otto Prokop (1921-2009) den Lehrstuhl für Gerichtliche Medizin und das Direktorat des Institutes in der Hannoverschen Straße übernahm. Prokop führte das Institut erneut zu großer nationaler und internationaler Anerkennung.

1982 übernahm Volkmar Schneider (geb. 1940) die Leitung des Landesinstitutes für Gerichtliche und Soziale Medizin und im Jahr darauf auch den Lehrstuhl für Gerichtliche Medizin an

der Freien Universität. Damit wurde die Gerichtliche Medizin in Westberlin in Personalunion geleitet.

1987 folgte Gunther Gesserick (geb. 1938) seinem akademischen Lehrer Prokop auf den Ostberliner Lehrstuhl.

Neben dem Landesinstitut bestanden auch nach der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten über viele Jahre zwei Universitätsinstitute für Rechtsmedizin in Berlin.

Im Mai 2003 wurde eine Gliedkörperschaft der medizinischen Fakultäten der Humboldt-Universität Berlin und der Freien Universität Berlin unter dem Namen „Charité - Universitätsmedizin Berlin“ gebildet. Es kam zur Fusion der medizinischen Fakultäten der FU/HU zur Universitätsmedizin Berlin und zur Fusion der beiden Universitätsinstitute für Rechtsmedizin.

Nach der Emeritierung Gessericks übernahm am 1. Oktober 2003 Volkmар Schneider die Leitung des fusionierten Universitätsinstitutes für Rechtsmedizin mit den beiden Standorten Campus Mitte und Campus Benjamin Franklin.

Im Jahr 2004 fiel die Entscheidung des Fakultätsrates der Charité - Universitätsmedizin Berlin für eine Einstandortlösung der Universitätsinstitute am Campus Benjamin Franklin. Zum 1. Oktober 2004 wurde die Abteilung für Forensische Pathologie aus Mitte nach Dahlem verlegt. 2005 folgte die Abteilung für Forensische Toxikologie, während die Abteilung für Forensische Genetik in Ermangelung geeigneter Laborräume am Standort Mitte verblieb.

Im Zuge der Baumaßnahmen für den Berliner Hauptbahnhof musste das Berliner Leichenschauhaus in der Invalidenstraße seinen Standort aufgeben. 2006 wurden neue Räumlichkeiten für die Gerichtsärzte und das umgebaute ehemalige pathologische Institut auf dem Gelände des ehemaligen Krankenhauses Moabit bezogen.

Zum 1. Januar 2007 wurde Michael Tsokos (geb. 1967) aus Hamburg auf den Lehrstuhl für Rechtsmedizin an der Charité berufen. Zugleich übernahm er auch in Personalunion die Leitung des Landesinstitutes für Gerichtliche und Soziale Medizin. Unter seiner Leitung erfolgte der rasche Umzug der Kernbereiche des Charité-Institutes in Räume auf dem ehemaligen Krankenhausesgelände in der Turmstraße 21 in Moabit. Die Gebäude in Dahlem gingen in die Nutzung des Dekanats der Freien Universität Berlin über. Bis zur Mitte des Jahres 2010 werden Umbaumaßnahmen zur Errichtung eigener Sektions-, Labor-, und Unterrichtsräume in einem Gebäude in der Turmstraße abgeschlossen sein. Solange nutzen die Rechtsmediziner der Charité die Sektionsräume des Landesinstitutes.

Damit bestehen heute mit dem Institut für Rechtsmedizin der Charité und dem Landesinstitut für gerichtliche und soziale Medizin zwei rechtsmedizinische Einrichtungen, die durch historische Entwicklungen der vergangenen Jahrhunderte entstanden sind und sich durch ihre spezifischen Aufgabengebiete und ihre Trägerschaft unterscheiden.

*Literatur:*

*Über die Gerichtliche Medizin in Berlin, Hansjürg Strauch, Ingo Wirth, Ernst Klug, Berlin 1992*

*Vorträge zur Eröffnungsveranstaltung der 71. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Rechtsmedizin, Volkmar Schneider, Gunther Geserick, Berlin, 16.9.1992*

*Das Universitätsinstitut für Rechtsmedizin der Charité 1833-2008, Ingo Wirth, Gunther Geserick, Klaus Vendura, Schmidt-Römhild, Lübeck 2008*